

La Regione 20. September 2021

Die Justiz, welche die Menschlichkeit erkennt

In Lugano die Tochter von Aldo Moro und die ex-Mitglieder der „Brigate Rosse“ Adriana Faranda und Franco Bonisoli

(von Giovanni Medolago)

16. März 1978: der Präsident der Christdemokraten Aldo Moro verlässt sein Haus um das Parlament zu erreichen, wo er eine Mitte-Links-Regierung ins Leben rufen will - eine Regierung mit der externen Unterstützung der KPI von Enrico Berlinguer, dem prophetischen Sekretär des Eurokommunismus (der mit Skepsis den Genossen des Moskauer Kremels begegnet) und vor allem jenes „historischen Kompromisses“, der aus seiner Sicht dringend nötig ist, damit Italien das Schicksal Chiles erspart wird, wo der Zusammenstoss zwischen Links-Rechts wenige Jahre zuvor (mit der CIA als Komplizin) zur Diktatur des „carnicero“ (Metzger) Pinochet geführt hatte. Moro sah in einer Regierung DC-KPI die Realisierung seiner berühmten „Parallelkonvergenzen“, aber das Parlament erreichte er nicht mehr. Ein Kommando der Brigade Rosse (Roten Brigade) stoppt auf der Via Fani um 08.30 Uhr sein Auto und dasjenige seiner Eskorte, tötet zwei Carabinieri und drei Polizisten und entführt den DC-Präsidenten. Es handelt sich gewiss um die eklatanteste Aktion der sogenannten bleiernen Jahre: „Eine unglaubliche Demonstration geometrischer Militär-Potenz“, definierte sie Franco Piperno, ein Führer des „Potere Operaio“, der oft im offenen und harten Kontrast zu Renato Curcio stand, der mit seiner Frau Cagol die Brigade Rosse gegründet hatte. Seit der Bombe in der Piazza Fontana (12. Dezember 1969) erlebte Italien einen ständigen sozialen Zusammenstoss, der leider immer wieder durch verdächtige Todesfälle angeheizt wurde (Giuseppe Pinelli in Milano, Giorgiana Masi in Rom, Francesco Lorusso in Bologna); und in den Protestkundgebungen tauchten die P38 auf. Die BR reagierten auf die „Gewalttätigkeit des Staates“ mit Erschiessungen oder Schüssen in die Beine gegen diejenigen, welche sie als gefährliche „Diener der Staatsgewalt“ betrachteten, tatsächlich authentische Gentlemen wie der Professor Vittorio Bachelet oder der Richter Alessandrini die im Kugelregen der Terroristen starben, Opfer derjenigen die schrien: „der bürgerliche Staat gehört niedergeschlagen, nicht verändert“. Heute können wir annehmen, dass der tragische Ausgang der Entführung Moros Teil des langsamen Zerfalls der Brigade Rosse darstellte; diese verloren den grössten Teil jener Sympathien die bei den Jungen und Nicht-Jungen verbreitet waren und die Berlinguer beunruhigten.

Auch 43 Jahre nach diesen Ereignissen sind die Verletzungen noch nicht verheilt, aber in der Zwischenzeit wurde der Begriff der Restaurativen Justiz wieder belebt, ein uraltes Konzept, welche neben der Strafjustiz agieren möchte und die „die Koordinaten, in denen wir das Delikt und den Täter verstehen, zutiefst verändern könnte: von einem Einzelakt zu einer sozialen Begebenheit; von einem vor der Gesellschaft ausgestossenen Individuum zu einem, der schliesslich doch dazugehört“ (G. Zagrebelsky).

Darüber diskutierten am letzten Samstag in Lugano, im Rahmen des Festival Endorfine, einige Protagonisten (und Opfer) jener terroristischen Saison: Agnese Moro (Tochter des Politikers aus Apulien), Adriana Faranda und Franco Bonisoli (die in der Via Fani schossen und die zu zweit fast vierzig Jahre im Gefängnis sassen) und Giorgio Bazzega, der drei Jahre alt war, als sein Vater, ein Polizist, in einer Schiesserei mit dem Brigadisten Walter Alasia in Sesto San Giovanni starb. Alle vier hatten sich auf dem Weg der Restaurativen Justiz getroffen, auf Einladung des Padre Guido Bertagna (Jesuit und Bibelforscher, aufgewachsen in der Schule des Kardinals Martini) mit dem Ziel, eine Beziehung aufzubauen, jenes soziale Geflecht das ein Delikt gerissen oder zerstört hatte. Frau Moro gestand: „Ich wusste nicht, was mich erwartete aber ich war von der Tatsache berührt, dass Padre Guido sich als Erster um meinen intimen Schmerz kümmerte. Seit langem hörte ich nur Fragen über die Via Fani, meine Gefühle gegenüber den Entführern (in der Tat brüteten in mir nur grausame Gefühle des Hasses und der Verbitterung), aber er half mir aus jenen Bernsteintropfen auszubrechen wo ich mich wie ein Insekt eingeschlossen hatte, womit ich sicherlich meinen Lieben etwas entzog“.

Auch Bonisoli äusserte Worte der Achtung und der Dankbarkeit für Padre Guido: „Meine Vergangenheit interessierte ihn nicht. Ich will wissen, wer Du jetzt bist, sagte er mir. Nach Jahren sah ich mich als Person anerkannt von jemandem, den meine Schuld nicht interessierte. Und ich liess mich definitiv dazu überzeugen, diesen regenerativen Weg zu gehen, als mich Agnese, bei unserem ersten Treffen, bei sich zuhause mit den Worten empfing: ‚Komm Franco, mein Freund!‘ Wir haben uns Unsägliches gesagt, aber das hat mir geholfen die Beziehung mit meiner Tochter wieder zu finden – ich befürchtete während einer gewissen Zeit, sie könnte meinem Beispiel folgen.“

Nun ist Faranda an der Reihe und man zögert zunächst ihr Glauben zu schenken wenn sie gesteht – eine geübte Kalashnikoff-Schützin – dass sie gerührt ist bei diesem grossen und aufmerksamen Publikum in Lugano: „Die Restaurative Justiz war für mich unersetzlich um jene menschlichen Beziehungen wieder gewinnen zu können von denen ich, als ich der BR beitrat, dachte sie seien falsch und heuchlerisch. Ich habe verstanden, dass Weitergehen nur möglich sein kann, wenn ich meine Verantwortungen gegenüber denjenigen, die Opfer meiner Entscheidungen wurden, auf

mich nehmen würde, mit dem Versuch, den irreparablen Schaden anzugehen. Und ich habe der Zeit, die ich einsetze für das Zuhören, die Auseinandersetzung und den Dialog eine andere Dimension gegeben. Eine Zäsur mit der Vergangenheit, unerlässlich um die innere Ruhe wieder zu finden. Am meisten habe ich gelitten, dass ich meine Tochter verlassen habe: sie war fünf, als ich mich in den Untergrund zurückzog, ich habe sie bei meiner Verhaftung, als sie 9 Jahre alt war, wieder getroffen. Im Gefängnis fragte sie mich: ‚Mamma, ist es wahr, dass Du ein Schreckgespenst bist?‘ Das war ihre kindliche Definition einer Terroristin, entstanden aus ihrem Wunsch mich zu beschützen und zu trösten.“

Giovanni Bazzega erinnert sich dass er sich vom Staat verraten fühlte, als Curcio aus der Haft entlassen wurde („Ich war der ‚Lebenslängliche‘ mit der Last der ewigen Strafe des Schmerzes“) und dass er gar eine Liste von Terroristen erstellt hatte, die aus Rache zu töten waren. „Ein Treffen mit Mario Milani, der Ehemann eines Opfers der Bombe von Brescia (1974) veränderte meine Perspektiven: Ich war beeindruckt von seiner ruhigen aber auch eisernen Entschlossenheit, wieder ein gewisses inneres Gleichgewicht zu finden. Schliesslich gab ich jeden Rachewunsch auf, als Agnese mir ihre Definition des Vergebens mitteilte: Die Menschlichkeit in der Person erkennen, die vor uns steht, was auch immer die Schuld ist, mit der sie sich befleckt hat.“
Eigentlich ist dieser Gedanke sehr gut geeignet, das komplexe Konzept der Restaurativen Justiz zusammenzufassen.

(Mit freundlicher Genehmigung des Autors und der Redaktion „La Regione“; italienische online-Version auf <https://www.laregione.ch/culture/societa/1536279/quando-moro-anni-justizia-riparativa-franco-br-figlia-faranda-umanita>)

Versione originale in Italiano: <https://www.laregione.ch/culture/societa/1536279/quando-moro-anni-justizia-riparativa-franco-br-figlia-faranda-umanita>